



Zukünftiger Demokratiecampus mit Synergieeffekt: Das Menschenrechtszentrum auf dem Gelände der ehemaligen Haftanstalt Cottbus/Chósebez.

„Bildungsorte gestalten, an denen sich Menschen begegnen.“

Mit „Bildungskommunen“ non-formale Bildung weiterentwickeln – ein Gespräch über Möglichkeiten und Potenziale

Sie gestalten Bildung vor Ort: Dr. Stefanie Kaygusuz-Schurmann, leitet das Bildungsbüro in Cottbus/Chósebez, Sören Bollmann das in Frankfurt (Oder). Bildung allen zugänglich machen und gleichzeitig Räume zu schaffen, an denen gemeinsam gelernt werden kann, das sind ihre Visionen.

Frankfurt (Oder) bildet mit Słubice die europäische Doppelstadt an der deutsch-polnischen Grenze, wohingegen Cottbus/Chósebez in eine Kohleregion mitten im Strukturwandel eingebettet ist. Zwei gegensätzliche Kommunen und doch voller Gemeinsamkeiten: in ihrer Geschichte, in ihrer Nähe zu Polen und nicht zuletzt als Kommunen, die ihre Zukunft aktiv in die Hand nehmen. Dabei ist ein zentraler Fokus die Gestaltung der non-formalen Bildung.

Und beide schaffen Bildungskommunen, die sich auf nachhaltige Entwicklung, kulturelle und politische Bildung, Integration und auf Fachkräftegewinnung fokussieren. „Cottbus/Chósebez und Frankfurt (Oder) verbindet schon seit vielen Jahren ein stetiger Transformationsprozess“, sagt Kaygusuz-Schurmann, die in Cottbus/Chósebez auch den Fachbereich Bildung und Integration leitet. Sie und Sören Bollmann, Leiter des Frankfurt-Słubicer Kooperationszentrums, sind in engem Austausch: „Die non-formale Bildung ist ein Bereich, wo sich in den vergangenen Jahren viele Netzwerke gebildet haben. Hier liegt enormes Potenzial für die Entwicklung der beiden Kommunen. Dieses wollen wir stärken und koordinieren.“

Herr Bollmann, woher kommt Ihre Motivation für die Gestaltung der non-formalen Bildung?

Sören Bollmann: Meine beruflichen Schwerpunkte haben sehr viel mit meinem Lebensweg zu tun. Rückwirkend profitiere ich von viereinhalb Jahren außerhalb Deutschlands. Nach dem Abitur bin ich ein halbes Jahr nach Brüssel gegangen, um einen Sozialdienst im Ausland zu absolvieren. Dann war ich zwei Jahre in Frankreich und zwei in Polen, habe nicht nur die Sprachen, sondern auch eine Menge gelernt, was ich in der Schule oder Universität nicht gelernt hätte. Ohne diese Jahre hätte ich sicher etwas völlig anderes gemacht und wäre nie auf die Idee gekommen, nach Frankfurt (Oder) zu gehen und so etwas wie grenzüberschreitende Europapolitik in einer Doppelstadt zu machen.



Sören Bollmann und Dr. Stefanie Kaygusuz-Schurmann profitieren von dem gemeinsamen Austausch, wie hier am Rande des Städtezirkels der Transferagentur Brandenburg.

Frau Kaygusuz-Schurmann, wie hat Sie Ihre eigene Geschichte geprägt?

Stefanie Kaygusuz-Schurmann: Seit ich 14 Jahre alt bin, engagiere ich mich ehrenamtlich – schon immer mit einem politischen Gestaltungswillen. Ich wollte etwas für die Gesellschaft tun und auf Missstände aufmerksam machen. Das hat mich sehr geprägt und zieht sich bis heute durch meine berufliche Laufbahn. Egal ob in der Arbeit mit Geflüchteten, im Bereich Antirassismus oder in der non-formalen politischen Bildung – Bildung und Integration ergänzt sich bis heute in meiner Arbeit.

Ein wichtiger theoretischer Unterbau meiner Arbeit ist auch meine Promotion. Ich wollte wissen, wie wirkmächtig Bildung sein kann und interviewte Migrant*innen hinsichtlich ihrer Biografie. Mich interessierten die Momente politischer Bewusstwerdung bei den Interviewten, die zu deren gesellschaftspolitischem Engagement führten.

Welche Vision haben Sie für Cottbus/Chósebuž und die Menschen vor Ort?

Stefanie Kaygusuz-Schurmann: Allen Menschen durch gute Bildung eine Perspektive auf das Leben zu ermög-

lichen – auf ein Leben, dass sie leben möchten. Für die gleichen Ausgangsbedingungen sind wir als Gesellschaft verantwortlich. Das bedeutet auch herkunftsbedingte Ungleichheiten in der Bildung auszugleichen. Und wenn jeder die Chance hat Lesen und Schreiben zu lernen, eine Perspektive für das Leben zu entwickeln und sich für einen Weg zu entscheiden, ist das Ziel erreicht. So verstehe ich echte Freiheit und Chancengleichheit.

Herr Bollmann, 2009 haben Sie in Frankfurt (Oder) die erste Zukunftskonferenz organisiert. Welche Vision hat sich bis heute gehalten?

Sören Bollmann: Damals kamen 200 Menschen aus Frankfurt (Oder) und Słubice drei Tage in einem Raum zusammen. Mit der Aufgabe, sich die Region in der Zukunft, im Jahr 2020, vorzustellen. Der Begriff „Doppelstadt“ ist in diesen drei Tagen geboren. Der Name hat eine enorme Eigendynamik entwickelt. Alle zehn Jahre schauen wir jetzt in die Zukunft und entwickeln eine neue Vision und leiten daraus Handlungspakete ab.

Unsere momentane Leitvision lautet: „Wir sind im Jahr 2030 eine weltoffe-

ne, lebenswerte, europäische Doppelstadt Frankfurt (Oder)-Słubice. Wir sind die Europäische Doppelstadt – das gesellschaftliche, wirtschaftliche und kulturelle Zentrum der Grenzregion für Brandenburg und die Woiwodschaft Lubuskie.“

Der ganze Bereich der non-formalen Bildung spielt dabei eine entscheidende Rolle. Ein Ziel ist es, alle Bildungsangebote grenzüberschreitend zugänglich zu machen, unabhängig von Sprache und Wohnort. Das haben wir längst noch nicht erreicht, aber wir sind auf einem guten Weg.

Worin sehen Sie die Potenziale des non-formalen Bildungsbereiches?

Stefanie Kaygusuz-Schurmann: Non-formale Bildung ist für uns unglaublich relevant. Wir werden uns mit der Projektförderung „Bildungskommunen“ auf die Themen Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE), kulturelle Bildung, politische Bildung, Integration und auch auf die Fachkräftesicherung fokussieren. Wir glauben, dass es nicht reicht, in den strukturschwachen Regionen das „Betongold“ ranzuholen, sondern das eigentlich all die sozialen Klebeeffekte da sein müssen. Und die passieren im non-formalen Bereich.

„Alle Menschen sollten die Freiheit haben, das Leben zu leben, das sie leben möchten. Für die gleichen Ausgangsbedingungen sind wir als Gesellschaft verantwortlich.“

Dr. Stefanie Kaygusuz-Schurmann

Wir wollen, dass die Menschen sich in Cottbus/Chósebuž wohlfühlen und Orte haben, an denen sie anderen Menschen begegnen. Durch den non-formalen Bereich begleiten wir aber

auch aktiv die politischen Transformationen und die Auswirkungen von Vergangenheit auf Gesellschaft bis heute. Woher kommen die anhaltenden Proteste, welche die Demokratie hinterfragen? Welches kollektive Gedächtnis hat eine Region und ihre Menschen? Da sind sich Frankfurt (Oder) und Cottbus/Chóšebuz sehr ähnlich.

Sören Bollmann: Das Thema Transformation ist auch für uns wichtig. Die Multikulturalität betrifft Frankfurt als Grenzregion ebenfalls, denn hier leben und arbeiten viele polnischen Bürger*innen. Da müssen Sprachbarrieren überwunden werden. An dieser Stelle haben uns die innerhalb der Verwaltung geschaffenen Strukturen und Prozesse des datenbasierten kommunalen Bildungsmanagements sehr geholfen. Wir versuchen, mit der non-formalen Bildung als ergänzende Angebote in die Institutionen zu kommen, in die Schulen, Horte und in die Ganztagsbetreuung. Zudem ist bei uns der Bereich der politischen Bildung, wie etwa die Europakompetenz ein naheliegender Schwerpunkt.

Wie steuern Sie diese Vorhaben und wie gestalten Sie die Kooperationen mit anderen Akteur*innen?

Stefanie Kaygusuz-Schurmann: Ich sehe unsere Aufgabe als Dienstleistung für die Gruppe der Akteur*innen der non-formalen Bildung. Wir sind das strukturierende Element. Beim geplanten Umbau des Menschenrechtszentrums auf dem Gelände des ehemaligen Zuchthauses Cottbus/Chóšebuz arbeite ich eng mit der Arbeitsgemeinschaft „Politische Bildung“ zusammen. Sie bestehen aus Akteur*innen der Archivpädagogik, der historischen und der politischen Bildung. Ziel ist ein Demokratiecampus, auf dem sich schöne Synergieeffekte bilden: Ein Ort,

Stadtbrücke erleuchtet in den Farben der Doppelstadt: Ziel ist es, alle Bildungsangebote grenzüberschreitend zugänglich zu machen.

wo Menschen zur Schule gehen, zum Sprachkurs, danach zum Konzert oder Vortrag, in den Lesesaal oder zum Tanzen.

„Wir versuchen mit der non-formalen Bildung in die Institutionen reinzukommen, in die Schulen, in die Horte und in die Ganztagsbetreuung.“

Sören Bollmann

Sören Bollmann: Ich bin fasziniert von diesem Projekt, seitdem ich das erste Mal davon gehört habe. Und nebenbei ist es ja auch ein idealer Kooperationspartner für unser Zukunftszentrum. Die Bundesregierung sucht aktuell einen Standort für das „Zukunftszentrum für Deutsche Einheit und Europäische Transformation“. Dabei soll ein Ort entstehen, der sich nicht nur auf wissenschaftliche Art und Weise mit dem Thema auseinandersetzt - ein Ort des Dialogs, der Begegnung, der Auseinandersetzung mit der europäischen Vergangenheit und der Zukunft; ein einladender Ort, der gemeinsam für Europa stehen soll, in Frankfurt (Oder). Die Entscheidung fällt Anfang 2023.

Wie hilft Ihnen der gemeinsame Austausch und die Vernetzung mit anderen Kommunen?

Sören Bollmann: Über die Transferagentur Brandenburg stehen wir zu

Fragen des datenbasierten kommunalen Bildungsmanagements im regelmäßigen Erfahrungsaustausch mit Kommunen aus Brandenburg und anlassbezogen aus dem Bundesgebiet. Mit Cottbus/Chóšebuz und Potsdam verbindet uns in diesem Kontext ein Städtezirkel zur non-formalen Bildungsgestaltung. Dieser ist für mich aktuell einer der größten Mehrwerte. Wir können voneinander lernen und wollen auch in Zukunft noch mehr zusammenarbeiten. Ich freue mich immer über Impulse von außen. Aktuell planen wir eine gemeinsame Städtereise. Ein Interessensschwerpunkt liegt auf den Erfahrungen über Transformationsprozesse: Wie wurden diese gemeistert und wie gehen die europäischen Nachbarn mit dem historischen Erbe um?

Stefanie Kaygusuz-Schurmann: Dem stimme ich zu. Es gibt viele andere Ideen, die man sich anschauen kann. Die Momente, in denen wir Zeit für Austausch haben, sind rar. Es gibt viele Themen und Erfahrungen, wo ich anknüpfen möchte. Dafür bleibt im Alltag einfach keine Zeit. Es wäre schon schön, wenn wir uns noch mehr gegenseitig unterstützen könnten.

Wie genau kann Ihnen die Förderrichtlinie „Bildungskommunen“ bei der Umsetzung Ihrer Projekte helfen?

Stefanie Kaygusuz-Schurmann: Die geförderten Personalstellen helfen uns enorm. Wir möchten außerdem ein digitales Portal schaffen, das alle bereits bestehenden Angebote mitein-



ander verbindet. Wir wollen keine Parallelstrukturen aufbauen, sondern eine Art Dach bilden und somit für alle die Reichweite erhöhen.

Sören Bollmann: Der stringente Förderantrag, der unsere Ziele, Maßnahmen und Schwerpunkte genau definiert haben möchte, ist insgesamt für die Zielerreichung und Reflexion unserer Vorhaben sehr hilfreich. Ein großer Mehrwert liegt für uns auch bei den Personalstellen. Zusätzlich möchten wir mit der „Bildungskommune“ auch Bildung auf unserer Portalseite interaktiv voranbringen. Uns sind keine Grenzen

gesetzt – vor allem mit unseren Netzwerkakteuren vor Ort. Wir können eine Menge gestalten. Zwar etwas langsamer, als zunächst gedacht, aber rückblickend sind wir mit diesem Vorgehen sehr erfolgreich. Das macht nicht nur Spaß, sondern unsere Arbeit auch sehr befriedigend.

Von Bildung integriert zur Bildungskommune

Die Transferagentur kommunales Bildungsmanagement Brandenburg sprach mit den Leiter*innen der Bildungsbüros der kreisfreien Städte Cottbus/Chóśebuz und Frankfurt (Oder). Beide Städte sind für ihre jeweilige Region das gesellschaftliche, wirtschaftliche und kulturelle Zentrum. Mit dem BMBF-Projekt „Bildung integriert“ wurde 2019 in Cottbus/Chóśebuz und 2015 in Frankfurt (Oder) ein Bildungsbüro geschaffen, das sich mit hohem Engagement dem Auf- und Ausbau einer datenbasierten kommunalen Bildungssteuerung widmet – sowohl in

der sich strukturell wandelnden Braunkohleregion als auch an der deutsch-polnischen Grenze. Beide Bildungsbüros verbindet eine strukturell günstige Ansiedlung innerhalb der Verwaltung: In Cottbus/Chóśebuz ist der für Bildung und Integration zuständige Fachbereich beim Oberbürgermeister angesiedelt, in Frankfurt (Oder) bei der für Bildung zuständigen Dezernentin im Frankfurt-Słubicer Kooperationszentrum. Beide Städte nehmen an der BMBF-Programmförderung „Bildungskommunen“ teil.



BILDUNGS- KOMMUNEN

Antragsfristen:

31.03.2023, 30.06.2023

Weitere Informationen:

www.transferagentur-brandenburg.de

Mit dem Förderprogramm „Bildungskommunen“ unterstützt das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) Landkreise und kreisfreie Städte, ihr Bildungswesen vor Ort weiterzuentwickeln. Die Transferagentur Brandenburg berät und unterstützt bei der Antragstellung. Ein Schwerpunkt der Förderung ist die kommunale Gestaltung von Angeboten in der non-formalen Bildung.

Weiterlesen

- › **Zukunftszentrum Frankfurt (Oder)**
www.stadt-der-brueckenbauer.de/zukunftszentrum
- › **Menschenrechtzentrum Cottbus/Chóśebuz**
www.menschenrechtszentrum-cottbus.de
- › **Informationen zum kommunalen Bildungsmanagement**
www.transferagentur-brandenburg.de/bibliothek/

Impressum

Herausgeber: Transferagentur Kommunales Bildungsmanagement Brandenburg | c/o kobra.net GmbH | Benzstr. 8/9 | 14482 Potsdam
www.transferagentur-brandenburg.de

Die Transferagentur Brandenburg ist Teil der kobra.net, Kooperation in Brandenburg, gemeinnützige GmbH | www.kobranet.de

Redaktion: Juliane Franz, Dr. Stefanie Hildebrandt | Transferagentur Brandenburg

Text: Helen Arnold | freie Journalistin

Layout: Esther Bieback | Benu Grafik

Fotos: Brücke: © Artur Kozłowski, Portrait: © Aneta Szcześniewicz, Gebäude Haftanstalt: © Menschenrechtszentrum

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung



Transferinitiative
Kommunales
Bildungsmanagement

Agentur Brandenburg

Dieses Vorhaben wird aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung gefördert.